

Merkblatt zur Erstellung reprofertiger Druckvorlagen

(bezogen auf Winword-Programme)

Ausdruck auf DIN A 4

Seiteneinrichtung:

Papierformat: (Buchformat eingeben) 23,5 x 15,5 cm

Seitenränder:
oben 2 cm
unten 2,5 cm
links 2 cm
rechts 1,5 cm
Blocksatz

Abstand vom
Seitenrand
Kopfzeile 1,0 cm
Fußzeile 1,2 cm

kein BUNDSTEG

Schriftart: *Original Garamond* (wie die Schrift dieses Merkblatts, die wir Ihnen gerne auf Diskette oder per e-mail zur Verfügung stellen), fordern Sie die Schrift bei Herrn Moosmüller an: e-mail: moosmueller@koenigshausen-neumann.de

Schriftgröße
Haupttext 10 Punkt
Fußnoten 8,5 Punkt

Zeilenabstand
Haupttext 120% der Schriftgröße (in Punkt z.B. 12 Punkt)
(bei word 97 option *einfach*)
Fußnoten 10,5 Punkt (oder bei word *einfach*)

Seitenzahlen
Zählung beginnend mit Seite 5 (Inhaltsvz., Motto, Widmung, o.ä.) entweder in Kopfzeile links gerade und rechts ungerade, jeweils außen oder in Fußzeile entsprechend wie Kopfzeile

Absatzeinzug
0,7 cm; (Haupttext/Fußnoten), keine Leerzeile nach Absatz!
kein Einzug (Stumpfer Einzug) bei ersten Absätzen (bei Kapitelanfängen oder nach kleiner gesetzten (9 Punkt) eingezogenen (links und rechts 1 cm) Kleintexten (Zitate oder ähnliche Textbelege)

Abstand von eingezogenen
Kleintexten und Zitaten
mit Schriftgröße
und Zeilenabstand
6 Punkt vor und nach Haupttext
9 Punkt
11 Punkt

Typographische doppelte (=normale) „Anführungs-(Alt. 0132) u. Ausführungszeichen“ (Alt 0147) ‚einfache‘ (Alt 0130 und Alt 0145) und echte Gedankenstriche (Alt 0150) – und Apostroph‘ (Alt 0146) verwenden.

Bitte aktivieren Sie das Silbentrennprogramm mit Silbentrennzone ca. 0,25 cm. Ebenso ist auf den Einsatz von Absatzkontrolle zur Vermeidung von Schusterjungen und Hurenkindern zu achten.

Auf eine sorgfältige Endkorrektur und –kontrolle, sowie auf Vollständigkeit der Druckvorlage ist zu achten.

Wir benötigen als Druckvorlage eine pdf-Datei auf Datenträger oder als e-mail-attachment. Diese bitte ebenso gründlich anhand eines Ausdrucks **aus dieser Datei** kontrollieren, bevor die pdf-Datei, mit einer verbindlichen Druckfreigabe versehen, an den Verlag geht.

Zucht und Sittsamkeit träte? [...] Oder könnten wir so hart seyn, zu verlangen, daß ein kluges Weib, ob es gleich in der Gemeine nicht reden darf, auch im Publicum schweige, und nicht einmahl in Schriften rede?¹

Radikaler als Ebert beruft sich auch Johann Gottfried Herder auf die Argumente, mit denen Gottsched im Kulturtypus der gelehrten Frau eine dem Männlichen analoge Existenz des Weiblichen propagiert hatte: „Unter uns ist“, so heißt es im ersten seiner *Briefe zur Beförderung der Humanität* (1793-97) im programmatischen Gespräch der Korrespondenten, „kein Jude noch Grieche, kein Knecht noch Freier, kein Mann nicht Weib; wir sind Eins und Einer“, versammelt in einem „*Bund der Humanität*“,² der im Bereich der fiktionalen Korrespondenz die Geschlechtergrenze überwindet. Ebenso aber, wie Ebert keineswegs in Frage stellt, „daß ein kluges Weib in der Gemeine nicht reden darf“ und das öffentliche Raisonement somit dem Mann vorbehalten bleibt, so bezieht Herders Entwurf eines solchen ‚Bundes‘ überhaupt nicht inhaltlich Position zum Problem der Geschlechtergrenze selbst.

Stattdessen etabliert der humanistisch gesonnene Vernunftoptimismus der Aufklärung einen Fluchtpunkt, in dem die progressiven Stimmen über ‚Weiblichkeit‘ mit denen der reaktionär-bürgerlichen Gegenbewegung zusammentreffen: Ist die Natur selbst Ursprung und Bürge nicht nur männlicher, sondern auch weiblicher Begabung zur Vernunft und damit zur Humanität, so verbürgt die Natur mit dem biologischen Geschlecht von Mann und Frau auch die Grenze zwischen ihnen. Schon 1764 leitet Kant in seinen *Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* daraus ein klares Verdikt gegen die weibliche Gelehrsamkeit ab:

Mühsames Lernen oder peinliches Grübeln, wenn es gleich ein Frauenzimmer darin hoch bringen sollte, vertilgen die Vorzüge, die ihrem Geschlechte eigentümlich sind, und können dieselbe wohl um der Seltenheit willen zum Gegenstande einer kalten Bewunderung machen, aber sie werden zugleich die Reize schwächen, wodurch sie ihre große Gewalt über das andere Geschlecht ausübt.³

In diesem Sinne entwirft Wilhelm von Humboldt in den beiden Aufsätzen *Ueber den Geschlechtsunterschied und dessen Einfluß auf die organische Natur* und *Ueber die männliche und weibliche Form*, die beide 1795 in Schillers *Horen* erscheinen, einen Katalog polarer Geschlechtsmerkmale, der die Frau in einem unauflösbaren Gegensatz zum Mann positioniert – denn, so Humboldt, „schon in dem bloss körperlichen Theil seines Wesens findet [d]er [Mensch] mit unverkennbarer Schrift dasjenige ausgedrückt, was

¹ Johann Arnold Ebert, Episteln und vermischte Gedichte [Auszüge]. In: Angelika Ebrecht/Regina Nörtemann/Herta Schwarz (Hgg.), Brieftheorie des 18. Jahrhunderts. Texte, Kommentare, Essays. Stuttgart 1990, S. 166-172. Hier: S. 169f.

² Johann Gottfried Herder, Briefe über die Beförderung der Humanität [Auszüge]. In: A.a.O., S. 175-177. Hier: S. 176.

³ Immanuel Kant, Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen. In: I.K., Vorkritische Schriften bis 1768. Werkausgabe Bd. II, hg. von Wilhelm Weischedel. Frankfurt am Main 1981 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 187), S. 823-884. Hier: S. 852.